

Das große Jucken

- oder: Die Schildkrankheit -

*Aus den Tagebüchern von Daitera Minretri Verhel, Adelsspross aus Pan-Oremh (3361 – 3441 n. Dh.),
Band 2: 3376 – 3377 n. Dh.*

26. Itaná 3375

Man merkt, dass Winter ist und unseren Lehrern nichts einfällt, was sie mit uns machen können, außer uns öde Hausaufgaben zu geben, bei denen wir Unmengen an Büchern wälzen müssen. Diesmal: Findet verschiedene Versionen der Gründungslegende unseres Volkes und bringt sie mit. Dabei wissen wir alle, dass die Geschichte über die Jahre auf verschiedene Arten ausgeschmückt wurde, aber der Kern immer derselbe ist. Wenn es wenigstens mit einem Ausflug ins Palastarchiv verbunden wäre. Aber dafür würden wir uns ja nicht gesittet genug benehmen. Immerhin haben wir fünf Tage Zeit dafür, also muss ich das ja nicht gleich heute oder morgen machen.

30. Itaná 3375

Die letzten drei Tage war ich mit Mutter unsere Obsthöfe bei Venhavelh besuchen, und so habe ich die blöde Recherchier-Aufgabe völlig vergessen. Zum Glück kennt sich Onkel Padhan in unserer Bibliothek gut aus, und so wusste er gleich, wo er nach den beiden Büchern suchen musste, die im Detail die Geschichte erzählen, wie unser Stammvater Lerathar Dhim die Stämme der Nham-Ebene zum Volk der Oremh einte, und sie nicht nur als gegeben annimmt. Das erste ist vielleicht zwanzig Jahre alt und wohl für Kinder gedacht, die die Geschichte zum ersten Mal hören, denn alles ist in wirklich einfachen Sätzen geschrieben, dass ich mich zusammenreißen musste, um ihn nicht zu fragen, ob das sein Ernst sei. Die eigentliche Geschichte wird auf gerade einmal drei Seiten beschrieben, dürfte also nicht einen großartigen Beitrag leisten. Das zweite Buch ist sicher mehrere hundert Jahre alt. Onkel Padhan konnte das wohl lesen, aber ich scheiterte schon bei der blassen und unleserlichen Schrift. Also hat er sich mit mir hingesetzt und mir die wichtigsten Informationen daraus herausgesucht. In dieser Version der Geschichte gab es einige Details, die ich noch nicht kannte oder die der Version widersprechen, wie sie meine Eltern mir erzählt haben. Etwa dass Dhim aus dem Osten unseres heutigen Reichs stammte und nicht aus dem Norden, und dass er bestenfalls mittelgroß war. Und die Drei ließen ihn auch nicht in gleißendem Licht erstrahlen, als sie ihm den göttlichen Auftrag zur Einigung der Nham-Stämme erteilten. Dafür scheint es seitenweise darum zu gehen, was alle Beteiligten wohl empfunden haben mussten, als Dhim vor die Versammlung der Stämme trat und ihnen kundtat, die drei Götter hätten ihm aufgetragen, die Stämme des Nham-Tals zum Volk der Oremh zu einen. Onkel Padhan meinte, das wäre damals so Mode gewesen zu Zeiten der Ganelh-Dynastie, Gefühle in die Literatur einfließen zu lassen. Ich hatte gehofft, etwas Aufregenderes zu finden, aber gut. Für die Erfüllung der Aufgabe wird es wohl reichen. Dann nehme ich die beiden Bücher morgen mit und sehe, was die anderen davon halten.

1. Seshar 3375

Heute haben wir den ganzen Nachmittag damit verbracht, unsere Versionen der Dhim-Legende vorzustellen und zu vergleichen. Bei zehn Schülerinnen und Schülern in unserer Gruppe dauerte das den ganzen Tag, denn alle hatten zwischen einem und drei Büchern dabei. Und Sarha-*nhai*¹ hatte selbst auch noch fünf Versionen mitgebracht. Ich weiß auch nicht, was wir groß daraus lernen sollten. Jedenfalls ich wusste vorher schon, dass es verschiedene Versionen gibt, die sich im Kern gleichen oder zumindest ähneln, aber im Detail unterscheiden. In der Diskussion danach ging es darum, dass das nicht heißen

¹ Die Lehrerin. *-nhai* ist ein höfliches Anredesuffix für weibliche Angehörige des Oremh-Adels, das je nach Vertraulichkeitsgrad und Kontext an den Vor- (wie hier) oder den ersten Nachnamen angehängt wird.

muss, dass bestimmte Versionen der Geschichte wahrer sind und andere falscher. Es ging um die Zielsetzung derjenigen, die das geschrieben haben, und dass man nicht einfach alles glauben soll, nur weil es in einem Buch geschrieben steht. Schließlich ist all das schon über dreitausend Jahre her und Geschichten ändern sich auf ihrem Weg von Ohr zu Ohr, von Hand zu Hand.

Manchmal wünsche ich mir wirklich, ich würde Hausunterricht bekommen, wie so viele in meinem Alter und darüber. Aber meine Eltern meinten, regelmäßiger Kontakt zu Gleichaltrigen wäre wichtig für soziale Fähigkeiten und Disziplin, besonders solange das noch frei möglich sei.

Wie so oft saßen einige von uns nach der Schule noch irgendwo in der Stadt zusammen, diesmal am Brunnen vor der Armeeverwaltung. Ghuvi fand, Sarha-*nhai* hätte sich nahe an der Grenze dazu bewegt, die Grundfesten unseres Volkes in Frage zu stellen, und ob wir das nicht unseren Eltern melden sollten. Aber zum Glück fanden die anderen auch, dass das großer Quatsch war, schließlich glauben all die verschiedenen Texte an den Kern der Geschichte. Sie ging daraufhin etwas beleidigt nach Hause. Sie ist aber auch erst letztes Jahr aus Lharet hergezogen, wo Versionen der Geschichte sicher nicht gut ankommen, die die Lichtsäule auslassen, denn in Erinnerung an diese haben sie in Lharet den Treppenturm gebaut. Ich hoffe, sie gewöhnt sich bald an das ungezwungener, offener und schnellere Leben hier in der Hauptstadt, denn eigentlich fand ich sie bisher recht nett.

2. Seshar 3375

Heute gab es zum Glück nur ein wenig Zeichnen und Rechnen, wohl als Ausgleich zu gestern. Und die Sonne zeigte sich ein wenig, so dass wir den halben Nachmittag zusammen an den Flussterrassen sitzen konnten. Schade nur, dass Kashar nicht mehr mit dabei sein kann, weil er seit gestern unter *tavadha*² steht. Es werden immer weniger von uns, aber das ist unser aller Schicksal.

Irgendwann meinte Dubhan, eine der von Sarha-*nhai* vorgestellten Versionen der Dhim-Geschichte hätte ihn aus irgendeinem Grund die ganze Nacht nicht losgelassen. In dieser war Dhims Äußeres in ungewöhnlich hohem Detailgrad beschrieben gewesen. Unter anderem hätte es da geheißen, dass er auf Unterarmen und Handrücken einzelne Stellen gehabt hätte, wo die Haut rauer und leicht verdickt war. So wie bei der Schildkrankheit, die manche Leute haben. Sein Vater, einer der Leibärzte im Palast der *Stimme*, habe ihn früher manchmal dorthin mitgenommen, und da hätte er jemanden gesehen, der auch solche Hautverdickungen hatte. Wir alle kannten sonst niemanden, der die Schildkrankheit hat. Oder wissen es zumindest nicht. Wenn es nicht unbedingt nötig ist, spricht man auch nicht über Krankheiten, denn das beeinträchtigt nur den Eindruck, den andere von einem haben. Also konnten wir nicht ganz nachvollziehen, was ihn an dem Thema so faszinierte.

3. Seshar 3375

Dubhan scheint wirklich eine seltsame Faszination mit dieser Schildkrankheit entwickelt zu haben. Heute nach der Schule erzählte er uns aufgeregt, dass er am Morgen seinen Vater darüber befragt hätte. Dieser meinte, er dürfe auf keinen Fall über die körperlichen Befindlichkeiten seiner hohen Patientenschaft sprechen, und schon gar nicht über die der *Stimme Dhims*. Aber mit der Schildkrankheit verhalte es sich wie folgt. Sie befallt die oberen Schichten der Haut und bilde dort große, etwa zwei Fingerbreiten breite und eine Daumenlänge lange rote Flecken, die etwas über die restliche Haut hervorstehen und überall am Körper auftreten können außer an den Schleimhäuten; im Gesicht seien sie auch sehr selten. Die Flecken seien oft fühlbar wärmer, schmerzen aber nicht bei Berührung. Aber sie jucken in unterschiedlichem Maße, was sich mit bestimmten Tinkturen lindern lässt. Man fühlt sich abgeschlagen und hat manchmal auch Fieber. Diese akute Phase beginnt etwa acht bis zwölf Wochen nach der Infektion

² Ein System von Verhaltensnormen für Oremh im fortpflanzungsfähigen Alter, die sicherstellen sollen, dass sie sich nur unter Aufsicht mit Personen in einem Raum befinden, mit denen sie sich theoretisch fortpflanzen können. Dies gilt auch für Familienmitglieder. Die zur Beaufsichtigung berufenen Personen nennt man *tavadighai*, die Beaufsichtigten *tavadiu*.

und dauert vier bis zehn Wochen. Infizieren könne man sich über direkten Hautkontakt zu anderen Infizierten, indem man etwa über den Unterarm einer akut infizierten anderen Person reibt, dafür muss sie noch nicht bereits die Flecken entwickelt haben. Oft passiert das bei der Begrüßungsgeste zwischen Freunden, da umfasst man sich einander schließlich an den Unterarmen. Bei den meisten Leuten heilt die Krankheit rückstandslos ab. Aber manche behalten an der Stelle der roten Flecken diese leichten Verdickungen zurück, die sich rau anfühlen, ähnlich wie die Hornplatten auf den Rücken mancher Tiere. Daher wohl auch der Name, weil Tiere solche Verdickungen zu Zwecken der Verteidigung haben. Ob man diese rauen Stellen bekomme, scheine irgendwie in der Familie zu liegen.

Wir alle musterten Dubhan nur verständnislos während seiner Erzählung. Ich meine, das ist alles schön und gut zu wissen, aber es erklärte seine Faszination nicht.

Schließlich warf er ungehalten die Hände in die Luft undklärte uns auf. Wenn sich die Anfälligkeit für Hautverdickungen infolge der Schildkrankheit durch Familien weitergebe und Dhim sie selbst gehabt hatte, könne man seine eigene Anfälligkeit für die Flecken womöglich dafür nutzen, um zu zeigen, dass man etwas von Dhims *shemá*³ in sich trägt, also von ihm abstammt. Womöglich behalte man umso mehr oder ausgeprägtere Verdickungen zurück, je mehr von Dhims *shemá* man in sich trage. Und damit könne man womöglich eine bessere Partie für sich heraushandeln im ewigen Wettstreit um potenzielle Ehepartner, die enger mit Dhim verwandt sind als man selbst.

Ich fand das nicht zufriedenstellend. Es kann ja zu Dhims Zeiten schon andere gegeben haben, die diese Anfälligkeit für die verdickten Stellen haben. Außerdem stammen alle Oremh-Adeligen auf irgendeine Weise von Dhim ab, so definiert sich dieser Status. Bei den anderen schienen sich Skepsis und Neugier die Waage zu halten. Aber Dubhan schien absolut von seiner Theorie überzeugt und willens, es an sich auszutesten. Er bat uns, unbedingt ein Auge offen zu halten, ob wir von Infektionen im Umkreis wüssten. Nun, wenn's sonst nichts ist.

[...]

3. Pidur 3375

Vor einigen Monaten war da doch diese Sache mit den Dhim-Geschichten und der Schildkrankheit. Ich hatte all das schon völlig vergessen mit all den Schulaufgaben, Festen und Verwandtschaftsbesuchen in der Zwischenzeit und den beunruhigenden Veränderungen, die mein Körper durchmacht. Aber heute nach der Schule nahm Dubhan uns beiseite und zeigte uns aus einigem Abstand seine Unterarme, die zu unserem Schock mit großen, unregelmäßig geformten roten Flecken übersät waren. Er hätte mitbekommen, dass sein Vater das Rezept für eine Tinktur gegen Juckreiz bei der Schildkrankheit herausgesucht und auf seinem Schreibtisch hatte liegen lassen, und er hätte ihm den ganzen Tag hinterherspioniert, um herauszubekommen, wer das sei – zu seinem Glück niemand aus dem *Stimmenpalast*, wo er niemals unbemerkt hineingekommen wäre, aber mehr konnte er nicht sagen. Er meinte, es jucke ganz fürchterlich, aber nun könne er es nicht erwarten, herauszubekommen, ob er bald wie Dhim diese rauen, verdickten Stellen zurückbehalten würde. Wer das ebenfalls für sich herausfinden möchte, dem würde er gern aushelfen.

Die meisten von uns waren wirklich entsetzt. Aber als es ans Nachhausegehen ging, sah ich aus dem Augenwinkel, wie Jadru sich zurückfallen ließ, und als ich mich schließlich umdrehte, lief er Dubhan bereits hinterher.

³ Grob gesagt die Gesamtheit aller nicht-physischen Bestandteile eines Menschen, also Erinnerungen, Fähigkeiten, Charaktereigenschaften, Persönlichkeit usw. Nach Oremh-Verständnis speist sich das *shemá* eines Kindes aus denen der Eltern bzw. werden Teile der Eltern-*shemás* bei der Geburt eines Kindes auf dieses übertragen, was Ähnlichkeiten von Eltern und Kindern erklärt.

15. Pidur 3375

Jadru kam heute mit einem Oberteil mit auffällig langen, undurchsichtigen Ärmeln zur Schule, was wirklich ungewöhnlich an Kleidung für männliche Oremh zu dieser Jahreszeit ist, wenn es sich nicht um einen Mantel handelt. Kaum war der Unterricht vorbei, sprachen wir ihn darauf an. Und tatsächlich hat er nun ähnliche rote Flecken wie Dubhan, allerdings nur wenige auf den Armen und dafür vermehrt in der linken Leistenregion. Bei Dubhan selbst dauert die akute Phase noch an. Beide beteuerten, dass die Krankheit nicht schlimm sei und Tinkturen gut gegen das Jucken halfen.

Die anfängliche Skepsis in unserer Gruppe war nun zunehmend der Neugier gewichen. Natürlich interessiert mich, ob ich nicht vielleicht direkter mit Dhim verwandt bin als bisher angenommen. Aber dafür solche Flecken und mögliche weitere Risiken in Kauf nehmen?

16. Pidur 3375

Die Gruppe, mit der ich heute nach der Schule zusammen auf den Terrassen am Fluss saß, war deutlich größer als sonst. Mindestens fünf aus der Schulgruppe über uns und drei aus dem Doppeljahrgang unter uns drängten sich dicht um Dubhan und Jadru und ließen sich von ihnen über die Schildkrankheit berichten und was sie sich von der Infektion erhofften. Ich wollte erst gar nicht sehen, wie viele sich von den beiden einlullen ließen; ich bin unter einem Vorwand früher als sonst nach Hause gegangen.

18. Pidur 3375

In den letzten beiden Tagen sind es nochmal mehr geworden, die sich nach der Schule unserer Gruppe anschließen. Es geht auch um fast nichts anderes mehr als diese Schildkrankheit. Und es sind inzwischen auch schon Kinder von anderen Schulen oder solche, die zu Hause unterrichtet werden. Ich frage mich, wie lange es dauert, bis die ersten Eltern hiervon Wind bekommen, denn ich kann mir nicht vorstellen, dass sie das gut finden. Aber ich will es auch nicht sein, die die anderen verpfeift.

19. Pidur 3375

Lhali, ausgerechnet meine sonst so kluge beste Freundin, gestand mir heute auf dem Schulweg, dass sie ihre Neugier nicht länger im Zaum halten können, sie hatte am Tag zuvor mehrmals ihre Unterarme über die von Jadru gerieben. Sie meinte, sie könne nicht länger warten, sie verspüre seit Wochen ein Ziehen im Unterleib, was nur bedeuten könne, dass sie bald ihre erste Blutung bekommen und unter *tavadha* gestellt werden würde. Danach sei an ein unbeobachtetes Treffen mit Jungen und Männern nicht mehr zu denken. Außerdem könne es auch bei Dubhan und Jadru bald so weit sein, dass ich ihre Fortpflanzungsfähigkeit zeige, und dann könnten sie ihrerseits sich nicht mehr unkontrolliert mit Mädchen und Frauen treffen.

Ich fühlte mich so unglaublich enttäuscht, es fühlte sich wie Verrat an unserer Freundschaft an, dass sie solch bizarren Experimenten einfach so nachgab, ohne vorher mit mir darüber zu sprechen. Schnell wandte ich mich ab und schlug den Weg nach Hause ein, ihre Rufe hinter mir verhallend. Aber zu Hause angekommen, bereute ich das bereits wieder. Das Leben würde noch so viel mehr Ungemach für uns alle bereithalten als nur eine blöde Hautkrankheit. Und wie schwierig ist es demgegenüber, eine Freundin, und schon gleich eine gute zu finden?

20. Pidur 3375

Lhali hat mir vergeben und die Leichtigkeit trug mich durch einen langweiligen Schultag. So unangenehm ich diese Treffen nach der Schule inzwischen auch finde, sie sind die letzten Funken meiner Kindheit, und die lasse ich mir sicher nicht von den Hirngespinnsten anderer kaputtmachen. Inzwischen sprechen sie auch gar nicht mehr von der Schildkrankheit, sondern vom „Dhim-Test“. Wer herausfinden wolle, ob er oder sie (wir haben keine *redhai* in der Schule) näher von Dhim abstamme als bisher gedacht,

müsse nur ein paar Wochen dieser juckenden Flecken ertragen, und am Ende verriet die Anzahl und Intensität der zurückgebliebenen Hautverdickungen, wie nahe man mit Dhim verwandt sei. Mit dieser Information hätte man dann womöglich ein Druckmittel, um eine Ehe mit einem näher mit Dhim verwandten Partner aushandeln zu können als bisher⁴. Dubhan zeigte dazu demonstrativ seine Arme, wo die Flecken gerade am Ausheilen waren. Einen leichten Hauch von Rot sieht man noch. Ich muss zugeben, dass ich es kaum erwarten kann zu sehen, ob er Recht behalten und die Verdickungen zurückbehalten wird. Ich verstehe nur nicht, wieso all die anderen ihm so bereitwillig glauben, noch bevor er selbst solche Hautverdickungen vorzuzeigen hat.

3. Dilha 3375

Als ich heute in der Schule ankam, herrschte bereits große Unruhe im Unterrichtsraum. Ungewöhnlicherweise war Sarha-*nhai* anders als sonst nicht vor allen anderen da. Ich traute meinen Augen kaum: Sieben der zehn aus unserer Gruppe zeigten einander freudig die großen roten Flecken auf Armen, Schenkeln und in der Leistengegend, und ein Junge aus der Gruppe unter uns, dessen Name mir nicht einfallen wollte, hatte sogar einen großen Fleck auf der rechten Wange. Als wir draußen die bekannten Schritte unserer Lehrerin hörten, rannte er schnell nach draußen und zogen alle anderen hastig ihre Kleidung zurecht. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ihr Tun noch lange unbemerkt bleibt. Zumal etliche sich den ganzen Unterricht hindurch ständig kratzen mussten und es mussten auch viele deutlich öfter austreten als sonst. Ich glaubte ja selbst schon überall Juckreiz zu verspüren, wenn ich die anderen nur ansah.

5. Dilha 3375

Mist, Mist, Mist. Heute Morgen habe ich leichte Blutschlieren auf meinem Nachtgewand entdeckt, und auch an meinem Finger klebte etwas davon, als ich mich panisch des Schlimmsten vergewisserte. Ich habe mich schnell gut in der Waschschüssel gewaschen, aber egal, wie viel ich gerubbelt habe, aus dem hellen Stoff wollte das einfach nicht komplett rausgehen. Nicht einmal mit *ghujari*⁵. Schnell habe ich das Gewand unter einigen anderen Kleidungsstücken im Wäschekorb versteckt; hoffentlich fällt es niemandem auf. In meine Unterwäsche stopfe ich vorsorglich ein paar *legha*-Blätter. Ich weiß nicht, wo Fidha die Monatsbinden aufbewahrt, und wenn ich einfach an den Schrank für die Produkte zur Körperreinigung gehe, fällt das bestimmt auf.

Schule ist heute keine. Ich will am liebsten den ganzen Tag auf meinem Bett liegen und auf meinen Körper einreden, er solle aufhören, Blut abzusondern, aber dann kann ich genauso gut aufgeben und mich der *tavadha* ergeben. Also gehe ich ein wenig im Garten spazieren und danach hinüber in den 38. Garten zu Lhali. Ich schütte ihr mein Herz aus und sie ist entsetzt, dass es mich vor ihr erwischt hat, deutet sich das Ganze bei ihr doch schon viel länger an als bei mir. Aber wir müssen Abstand halten, denn juckende Flecken kann ich jetzt nicht auch noch gebrauchen.

6. Dilha 3375

Es musste passieren. Fidha hat meine kläglichen Versuche, den Fleck zu entfernen, bemerkt und meinen Eltern berichtet. Jetzt haben sie sie als meine *tavadighai* eingesetzt, und ihre ältere Tochter Nitri übernimmt dafür die Aufsicht über den Haushalt. Das war es nun für mich mit der Unabhängigkeit der Kindheit. Die nächsten dreißig bis vierzig Jahre meines Lebens kann ich vergessen. Natürlich gehe ich weiter zur Schule, nun mit Fidha im Schlepptau. Zwei der anderen in meiner Gruppe haben ja schon länger *tavadighai*, und von den Jahrgängen über uns weiß ich, dass die *tavadighai* sich immer paarweise mit dem Schulgeleit abwechseln und der eine die Jungen, die andere die Mädchen nach Hause begleitet,

⁴ Unter Oremh-Adeligen werden Ehen bereits früh im Vorfeld vertraglich vereinbart, manchmal sogar im Kleinkindalter, wenn die Kinder das Größte überstanden haben.

⁵ Eine stark süßlich-„die Sinne vernebelnd“ riechende pastöse Substanz, die die Oremh zur Körperreinigung, zur Fixierung von Frisuren und allerlei anderen Dingen verwenden.

sodass die anderen derweil ihren adeligen Haushalten zur Verfügung stehen. Aber natürlich war es das nun mit den ungezwungenen Treffen nach der Schule. Gruppen von Jugendlichen ist nicht zu trauen, die *tavadha*-Regeln untereinander durchzusetzen, und Erwachsene wollen sie bei ihren Treffen erst recht nicht dabeihaben. In der Schule kratzen sich weiterhin ständig alle. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das *Sarha-nhai* oder den Lehrern in den anderen Gruppen noch nicht aufgefallen ist.

10. Dilha 3375

Die letzten Tage konnte ich mich echt nicht aufraffen zu schreiben. Zu anders ist alles nun. Ich weiß nicht, was ich an der *tavadha* am lästigsten finde. Ich habe ja nur noch drei Möglichkeiten. Entweder ich stehe unter Sichtkontrolle einer Gruppe, wie meiner Familie oder der Schulgruppe oder der Öffentlichkeit. Aber die gehen mir schnell alle auf die Nerven, zumal sich in der Schule ständig alle kratzen. Oder ich habe Fidha im Schlepptau, was auch nicht besser ist. Ich weiß, sie will nur mein Bestes, aber sie ist streng und ihre Ansichten, wie man sich zu kleiden, zu betragen und zu sprechen hat, sind noch aus der Zeit der Dhenari-Dynastie⁶. Oder ich bin in meinem Zimmer und sie sperrt die Tür zu, so wie gerade. Da habe ich wenigstens meine Ruhe. Aber das ist auch der Nachteil. Es ist sonst niemand da. Ich frage mich, was die anderen gerade machen. Bestimmt sitzen sie alle zusammen am Fluss und haben jede Menge Spaß. Oder auch nicht, weil alle schnell nach Hause wollen, um ihre juckenden Flecken zu versorgen. Oder sie haben inzwischen alle bereits ausgeheilte Hautverdickungen und können zeigen, dass sie mehr von Stammvater Dhims *shemá* in sich tragen als bisher gedacht. Dann verhandeln sie sich alle tollere Ehen und ich bleibe außen vor. Nein, das darf nicht passieren. Ich muss noch einmal zu Lhali, solange sie noch die ansteckenden Flecken hat, und dann soll Fidha uns einen Moment alleine lassen und ich ~~reibe mich an ihr~~ bitte sie, mich zu infizieren. Das ist die einzige Möglichkeit. Mich schaudert vor den Flecken, aber noch mehr habe ich davor Angst, mich als einzige mit einem Ehepartner abfinden zu müssen, der einen viel höheren Status hätte haben können. Ghiral Azheni Oresh, dem ich versprochen bin, ist ein wirklich netter Junge, aber seine Familie ist nicht sehr nah mit Dhim verwandt. Wenn ich keine Verdickungen bekommen sollte, kann ich immer noch so tun, als hätte ich die Krankheit nie gehabt.

11. Dilha 3375

Als ich heute nach dem Frühstück in meiner Kammer nach unten ging, wild entschlossen, meinen Plan umzusetzen, waren meine Eltern sehr aufgebracht. Die Schule hätte einen Brief geschickt, dass unter den Schülern eine Welle der Schildkrankheit ausgebrochen sei, und um weitere Unruhe im Unterricht und vor allem eine weitere Ausbreitung zu vermeiden, hätte die Schulleitung auf Druck einiger Eltern betroffener Schüler beschlossen, die Schule für vier Monate zu schließen und stattdessen regelmäßig per Kurier Aufgabenblätter zu verteilen und zur Korrektur einzusammeln. Meine Eltern ließen es sich nicht nehmen, zur Schule zu marschieren und zu protestieren, schließlich hätte ich keine Anzeichen der Krankheit, doch es war nichts zu machen. Ich fragte vorsichtig wegen Lhali, doch sie meinten, ich hätte ab sofort Hausarrest, denn auch außerhalb der Schule galt es Gelegenheiten zu vermeiden, bei denen ich mich mit der Krankheit infizieren könnte.

12. Dilha 3375

Die halbe Nacht lag ich wach, um herauszufinden, wie ich mich doch noch mit der Schildkrankheit infizieren könnte. Ich will nicht die einzige bleiben, die sie nicht hatte. Doch selbst wenn es mir gelänge, aus meinem Fenster hinunter ins Erdgeschoss zu klettern und von dort hinüber zu den Shashuli, müssen diese mich ja irgendwie hineinlassen. Und Oremh-Anwesen sind gerade so gebaut, dass man nicht einfach unbemerkt eindringen kann.

⁶ Diese stellte die Stimmen (Monarchen) des Oremh-Reichs von 2619 – 3089 n. Dh.

18. Dilha 3375

Ich muss sagen, je länger die Schulschließung dauert, umso mehr finde ich mich mit der Situation ab. Mit der *tavadha*, mit der Tatsache, dass ich wohl als Einzige in meiner Gruppe die Schildkrankheit nicht hatte. Meine Eltern stehen in regem Austausch mit denen der anderen Kinder, und zwischenzeitlich war auch aufgekommen, welcher Unsinn hinter dem Ausbruch der Schildkrankheit in unserer Schule steckte. Dieser Tage will ich wirklich nicht in Dubhans Haut stecken. Aber ich frage mich immer noch brennend, ob nun alle diese Hautverdickungen bekommen oder nicht.

11. Govai 3375

Heute ist der Tag, an dem der Unterricht wieder beginnt, und das Schulhaus war so voll wie sonst selten. Neben Sarha-*nhai* empfingen uns die komplette Lehrerschaft sowie die Schulleiterin. Und da war noch eine Person, die ich noch nie zuvor gesehen hatte. Wie ich sie noch nie zuvor gesehen hatte. In eine Robe gekleidet, wie man sie nur in den Tempeln der Drei findet, und auf eine schwer zu beschreibende Weise alterslos und in ihrer Präsentation weder eindeutig männlich noch weiblich. *Redhai*, ohne Zweifel. Wie ich sogleich lernen sollte, Nirai Gharatrin, Geweihte:r im Savai⁷-Tempel zu Gorenh, und weithin bekannt als Koryphäe im noch jungen Feld der *Shemántik*, der wissenschaftlichen Erforschung des *shemá*. Aus dieser hoch gebildeten und kundigen Kehle vernommen wir nun einen Vortrag darüber, was das *shemá* beinhalte und was vom *shemá* der Eltern an die der Kinder weitergegeben werden könne. Anfälligkeiten und Resistenzen gegenüber Krankheiten gehörten durchaus dazu, doch wie sich eine Krankheit konkret ausbilde und was davon zurückbleibe, sei eine Angelegenheit des Körpers und nicht des *shemá*. (Hatte ich doch von Anfang an Recht gehabt mit meinen Zweifeln an Dubhans Behauptungen!) Die Schulleiterin meinte, sie habe dem nichts hinzuzufügen, und wer jemals wieder auf die Idee komme, andere Schülerinnen und Schüler auf derartige Weise in Gefahr zu bringen, würde instantan der Schule verwiesen.

So begann wieder der normale Alltag für uns an der Schule am Goldhain. Auch wenn ich eben mit Erschrecken feststellen muss, dass die *tavadha* für mich inzwischen schon zu diesem Alltag zählt.

Was aber wurde aus den Flecken meiner Mitschüler? In der Schule traute sich nach dem Vortrag von Gharatrin-*nhel* niemand mehr darüber zu sprechen. Aber als ich das nächste Mal bei Lhali zu Besuch und wir unter uns waren, wagte ich zu fragen. Sie zeigte mir daraufhin ihre Arme. An einer Stelle hatte sie in der Tat eine leichte Verdickung der Haut zurückbehalten, die sich auch rau anfühlte. Und von den anderen hätte sie Ähnliches gehört. Aber den Schilderungen nach gab es kaum Unterschiede, was mir auch Sinn ergab, da wir Oremh-Adeligen alle untereinander heiraten und miteinander verwandt sind. Und da die Angelegenheit allen inzwischen sehr peinlich ist und Treffen außerhalb der Schule wegen der *tavadha* immer beschränkter und kontrollierter werden, scheint auch niemand mehr geneigt, untereinander Fühl-Vergleiche abzuhalten.

Randbemerkung, 14. Itaná 3438 n. Dh.

⁷ Im Dreiergespann der Oremh-Gottheiten diejenige mit dem dritten Geschlecht (*redhai*).